
V o r r e d e.

Das Werkchen, welches hiermit in die Welt eintritt, hat auſſer ſeiner nächſten Beſtimmung, — dem Badegaſt zu Ems einige belehrende Winke zu geben, noch den allgemeineren Zweck, — über den Gebrauch der Heilquellen überhaupt, einige Worte zu ſagen.

Es bedarf wohl keiner Unterſuchung, ob das Bedürfniß einer ſolchen allgemeinen Belehrung gegründet ſey? — Wie lebhaft iſt die Theilnahme, welche jeder Leidende für

Alles zeigt, was in den Kreis seiner Heilung gehört! — Noch höher steigt diese Theilnahme an der Heilquelle, weil der Kranke derselben oft sehr große Opfer darbringt und weil sie ihm als ein neues, in ihren Verhältnissen ganz ungewöhnliches Heilmittel erscheint. — Der irrigen Ansichten, Vorurtheile und Mißbräuche an den Heilquellen sind überdem so viele, ernähren sich von Jahr zu Jahr und theilen sich den Besuchenden mit, haben auf die Vollziehung des Heilplans oft den größten Einfluß und versperren gründlichen Rathschlägen den Eingang, daß es dem theilnehmenden Arzte ein wehmüthiges Gefühl erweckt, wenn ihn seine Geschäfte verhindern, gegen solche Einwürkungen seine mündliche Belehrung nicht weit genug ausführen zu können.

In dieser Betrachtung zum Theil entwarf

III

mein Amtsvorgänger Thilenius vor 5 Jahren seine Schrift „Ems und seine Heilquellen;“ — dieselbe erwarb sich um die Heilquelle, wie um den Badegast ein unbezweifeltes Verdienst. Zu früh starb indessen der Verfasser; auch jene Schrift büßte dadurch eine Vervollkommnung ein, die er ihr zugedacht und wobey er ohne Zweifel jene Mängel vor Augen hatte, von denen ich jetzt reden werde.

Zwey Charakterzüge stehen nämlich in jener Schrift so sehr hervor, daß dadurch gerade jene Ansichten aus dem Gesichtskreise gerückt werden, die dem Geiste des gebildeten Lesers — und aus solchen besteht wohl bey weitem der größte Theil der Badegäste — von einem höhern Interesse sind, ihm Stoff zum Denken und zur allgemein nützlichen Anwendung gewähren.

IV

Diese Büge sind :

- 1) eine zu gesuchte Lobpreisung der Heilquelle, welcher die Schrift gewidmet ist.

Verzeihlich ist diese Schwäche nur dem Verfasser, indem er zu einer Zeit austrat, als Ems sich bey weitem nicht jenes Rufes erfreute, der dieser Heilquelle in den neuesten Zeiten zu Theil geworden. Leicht mochte seine Ueberzeugung, daß der Werth des Gegenstandes nicht hinlänglich gekannt sey, ihn zu jener Constimmung hinreißen, die auch für diesen Zeitpunkt ihren Zweck nicht verfehlte.

Setzt indessen, nachdem eine Reihe von Jahren hindurch unzählige sogenannte Brunnenschriften in Prosa und Versen (sogar musikalische Singstücke) 1) alle Künste grober und

1) Das Lied von der Nymphe zu Geilnau, gedichtet von Langbein, in Musik gesetzt von Metzfessel.

feiner Charlatanerie erschöpft haben, ihre respektiven Waaren zu preisen und zu Markte zu bringen, — ist dieser Ton bey der gebildeten Welt ein Gegenstand der Satyre und des Belächelns geworden. — Das einzige Mittel der Brunnenpolitik — wenn es eine solche rechtlicher Weise geben dürfte — ihre Majade heutzutage zu empfehlen und ihr die höhere Würde zu gründen, die ihr gebührt und die nicht von dem Gepränge und Gaukelspiel der gemeinen Brunnenpraktik abhängig ist, — besteht in der einfachen, schlichten Darstellung der Wahrheit. — Damit kehrt endlich auch die Heilpflege an den Heilquellen wieder in den Schooß ihrer Mutter — der Heilwissenschaft — zurück, von der sie bisher insgeheim nur als eine entartete Tochter, als ein promovirtes Pflegekind der Charlatanerie betrachtet werden konnte.

2) Der zweyte Charakterzug jener Schrift ist eine zu sehr ins Kleine und Individuelle ausgedehnte Beschreibung der an Badeorten gewöhnlichen Heilapparate und Anstalten, besonders auch der zu beobachtenden Lebensregeln u. s. w., — ohne kritische Berücksichtigung, was von Allem diesem der Veränderlichkeit der herrschenden Schule in der Arzneykunde, dem Vorurtheil, der Persönlichkeit des an einer Heilquelle zur Zeit wirkenden Heilkünstlers, dem Sittengebrauche des Zeitalters u. s. w. zuzurechnen ist, oder was davon gründlichen Ansichten der Heilwissenschaft den Ursprung verdankt.

Die Zahl derer, die aus letztern entspringen, ist bey weitem geringer, als die der erstern; nun nun mit Erfolg beyde zu trennen und zu sichten — auch den Nichtarzt zur Be-

urtheilung in Stand zu setzen, damit er nach des Arztes Wunsch das Gute vom Bösen im Allgemeinen unterscheiden könne — bedarf es der Entwicklung allgemein anwendbarer aus reiner Wissenschaft geschöpfter Begriffe, nicht aber jener individualisirten Rathschläge und Darstellungen, die ohnedies ins Unendliche vervielfältigt werden müßten, wenn sie für jeden einzelnen Fall passen sollten.

Daß man sich an feste, unerschütterliche Begriffe der Wissenschaft halte, thut auch schon deswegen Noth, weil von Jahr zu Jahr die profane Welt den Schleier des bisherigen Bades-Mysterien weiter lüftet; — also ein Unterschied, zwischen esoterischer und exoterischer 1) Lehre, mit Ehren nicht mehr bestehen kann.

1) Der Unterschied, den man in den Eleusinischen Mysterien, zwischen Geweihten und Ungeweihten, machte.

VIII

Aus dem Gesagten wird man schon voraussehen können, welchen Weg das vorliegende Werkchen zur Erreichung seines Zweckes einschlagen werde; — es wird nämlich durchgängig seine Belehrung für den Nichtarzt auf allgemeine Ansichten zurückzuführen suchen.

Die Wahrheit allein ist dabey seine Richtschnur, und wenn es im Bestreben, dieselbe immer getreu einzuhalten, nicht selten mit angesehenen verjährten Meinungen in Widerspruch geräth, so ist zu hoffen, daß man denselben, um seiner Triebfeder willen, nicht lieblos beurtheilen werde. — Der Menschenbeobachter weiß sehr wohl, daß es jederzeit weit bequemer ist, sich in die Vorurtheile der Welt zu schicken, als sich denselben nach Ueberzeugung entgegen zu stellen; — wäre dieses nicht, wäre nicht

IX

sogar Gefahr für zeitliches Glück dabey — sich in solchen Kampf einzulassen, — so würde man mit weniger Grund, als bisher, auf die Heilpflanze 1) den klassischen Ausspruch anwendbar finden:

Interdum minus nova novitas, quam veritas!
(Die Wahrheit ist weit seltener, als das Neue!)

Ist dieses auch nicht Entschuldigung genug, wenn zuweilen der Eifer für die Wahrheit zu weit gehen könnte, — oder wenn ganz bekannte und alltäglich scheinende Wahrheiten um deswillen dem Gedächtnisse wieder vorgeführt werden, weil sie in der Anwendung vergessen sind?!

Ich bin weit entfernt zu glauben, daß die wenigen in diesem Werkchen aufgestellten Materialien ihren Gegenstand nur einigermaßen

1) Bey weitem mehr, als auf jede andere Wissenschaft!

erschöpfen könnten; — ich sehe sogar, jetzt schon, nach Beendigung des Druckes, Mängel und Unvollkommenheiten desselben. — Soll man indessen dann erst ein Werk beginnen, wenn man voraussieht, dasselbe bis zum Gipfel zu vollenden? — Ich antworte darauf, daß mit einem solchen Vorsatz, niemals ein Werk weder begonnen, noch vollendet würde. — Einer nach dem andern kann nur einen Theil zu dem Gebäude einer Wissenschaft hinzufügen, aber niemals kann es ausgebaut werden. Wer dabey immer das Bild der Wahrheit als Bauriß in der Seele trägt, stimmt bescheiden — der selbstgefälligen, verblendeten Autorität gegenüber — in die Worte Marmontels ein:

Dans les espaces immenses de l'erreur, la vérité n'est qu'un point. Qui l'a saisi ce point unique?

Die

Heilquellen zu Ems.

(Anno 11)
